

Zeitschrift: Die : Lesbenzeitschrift
Band: - (1999)
Heft: 13

Buchbesprechung: Bücher und Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücher und Zeitschriften

Rezensionen

«women together» – Porträts

Neunundzwanzig Liebespaare aus den USA erzählen von sich, ihrem Leben, ihrer Liebe. Allen gemeinsam ist das Lesbischsein, darüber hinaus zeigen die Fotografien auf den ersten und die Texte auf den zweiten Blick, dass es sich dabei um sehr unterschiedliche Frauen handelt. Die Geschichten erzählen vom Sich-Kennenlernen, Verlieben, von der Herausforderung, sich zueinander zu bekennen. Bei Freude und Triumphen ebenso wie bei Schmerz und Rückschlägen.

Die einen schildern ihren Zwei-Mütter-Haushalt mit Kind, andere erzählen von den Schwierigkeiten mit Familienangehörigen, die aus unterschiedlichen Kulturen stammen, wieder andere sind jung oder alt, oder sie müssen sich auf den drohenden Tod der einen von beiden einstellen.

Die Profi-Golferin Muffin Spencer-Devlin thematisiert ihre manische Depression und wie diese die Beziehung zu Lynda Roth beeinflusst. Del Martin und Phyllis Lyon, Gründerinnen der «Daughters of Bilitis», der ersten US-amerikanischen Lesbengruppe in den fünfziger Jahren, blicken auf mehr als fünfundvierzig Jahre Beziehung zurück.

Ja, und wenn es dich interessiert, mit wem denn Camille Paglia oder Judy Nelson liiert ist ... oder wie sie sich alle geben, wie verschieden die Inszenierungen sein können: das Buch ist auch dafür eine Fundgrube. Es handelt sich um Porträts von Künstlerinnen und Bewegungsaktivistinnen, Businessfrauen und Models, Müttern und Töchtern, Politikerinnen etc. Die meisten von ihnen sind getreue Partnerinnen, die schon einige Zeit während verschiedener Stadien das Leben geteilt haben.

«women together» ist ein Bekenntnis zur Beständigkeit, eine Anerkennung der Bindungskraft – zärtlich, ehrlich, schön.

Franca dell'Avo

women together – portraits of love, commitment and life. Essays by Mona Holmlund, Photographs by Cyndy Warwick, Foreword by Candace Gingrich. (Running Press. Philadelphia London 1999, 128 Seiten, ca. Fr. 50.–)

Wie Lesben lesen und schreiben

Das Schwerpunktthema der neuen *IHR-SINN* heisst «Lesen und Schreiben». «Ich bin ja eine von denen, die alles lesen müssen, was lesbar ist. Krimis, Romane, Artikel, Sach- und Fachbücher, Kochbücher, die Zeitung von der Krankenkasse ... die Sicherheitskarte im Flugzeug ...», bekennt eine der Schreiberinnen. Die Autorinnen wurden meist schon früh zu Leseratten und blieben dies bis heute. Die «Leselebensläufe» sind interessant. Sie geben Antworten auf Fragen wie: Welche Bücher waren zu welchem Zeitpunkt von Bedeutung? Welche Bedürfnisse befriedigten sie? Welche nicht? Welche Bedeutung hat/hatte das Lesen im Leben der Schreibenden? Schufen die Eltern der Autorin in der Kindheit ein lesefreundliches Klima oder reagierten sie mit Misstrauen auf die lesende Tochter, weil diese sich «vielleicht schon als was Besseres fühlt» als ihre Eltern, denen es an Zeit, Geld und Interesse zum Lesen fehlte?

Die Texte erweisen sich als Fundgrube für Buchempfehlungen. Verschiedene Autorinnen definieren, was in ihren Augen gute «Lesbenbücher» auszeichnet und fügen gleich Beispiele an. Frau be-

kommt Lust, sie zu lesen. In diesem Zusammenhang sei auch die Literaturliste von Konstanze Gerhard erwähnt: 1985 begann sie mit einer ersten Zusammenstellung von «Lesbenbüchern», die von den wichtigsten bibliographischen Angaben und zumeist kurzen Inhaltsangaben begleitet sind. Inzwischen ist die Liste auf 1200 Titel angewachsen und ist im Internet abrufbar unter [Http://www.homo.de/lesben](http://www.homo.de/lesben) – die Liste trägt den Titel «Konnys Lesbenseiten».

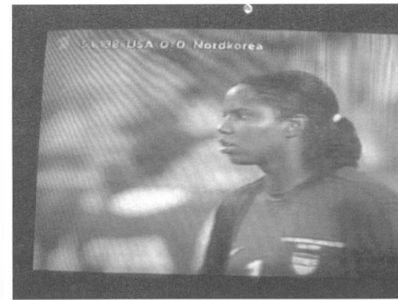
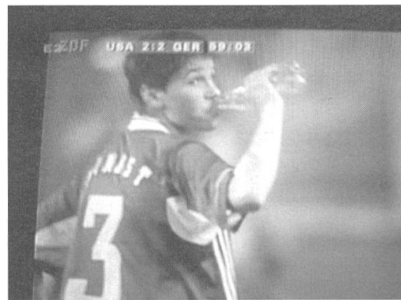
«Das Artikelschreiben ist doch kein Problem», entfuhr es einer Mitarbeiterin der *IHR-SINN* vor zehn Jahren, als die Zeitschrift gegründet wurde. Warum das Artikelschreiben vor zehn Jahren – im Gegensatz zu heute – vergleichsweise einfach war, erläutert Gitta Büchner in einer gesellschaftspolitischen Analyse. Um Politik geht es auch in anderen Beiträgen: Michi Lavenda wünscht, dass mehr Texte von Schwarzen, jüdischen oder behinderten Lesben sowie von Lesben aus der ArbeiterInnenklasse verlegt, übersetzt und rezensiert werden. Anke Schäfer kritisiert die willkürliche Eingrenzung von «Weltliteratur». Sie wertet sie als sexistisch, ethnozentrisch und rassistisch. Und Marion Steffens setzt sich in «Lesen und Schreiben im Krieg» u. a. kritisch mit der Berichterstattung während des Kosovo-Krieges auseinander.

Abgerundet wird der Band durch eine differenzierte, kritische Filmbesprechung von «Aimée und Jaguar» sowie der Rubrik «Ausgegraben», für die der Text «Das weibliche Ich» von Christa Reinig ausgewählt wurde. Ein Text, in dem sich Reinig zu Verena Stefans Buch «Häutungen» äussert. Der Text wurde ursprünglich 1976 publiziert. In der aktuellen *IHR-SINN* passt auch dieser Beitrag vorzüglich in den Themenschwerpunkt.

Patrizia Z'graggen

IHR-SINN – eine radikalfeministische Zeitschrift (Nr. 19/99, «Lesen und Schreiben», 137 Seiten, Fr. 19.–)





«Kia Kaha Cowrie» – *bleib stark, bleib gesund, Cowrie!*

Dies ist der Titel eines ungewöhnlichen Buches, in dem Cathie Dunsford mit Cowrie eine literarische Figur geschaffen hat, die sowohl in ihrer Heimat Aotearoa/Neuseeland als auch auf Hawai'i oder in den USA immer teilweise dazu gehört und teilweise nicht. Dies hat damit zu tun, dass sie zwar in Maori-Zusammenhängen aufwächst und durch ihre Adoptivmutter Mere mit Sprache und Sitten vertraut ist – ich betone das deshalb, weil viele indigene Leute von ihrer Herkunftskultur weitgehend getrennt aufwachsen und sich Sprachkenntnisse beispielsweise erst mühsam aneignen müssen –, in diesem Sinn ist Cowrie eher privilegiert, aber dennoch fühlt sie sich im Bewusstsein des Adoptiertseins und ihres «Mischbluts» zu einer Wurzelsuche gedrängt. Auf Hawai'i findet sie die Spuren bis dahin unbekannter Verwandter und auch mythologische Zusammenhänge, die ihr helfen, mit den verstreuten Fetzen ihrer Erinnerung und ihren Träumen besser zu leben, ihnen einen Sinn zu geben, den sie vor dem Erlebnis Hawai'i mit seinen Vulkanen und Mythen nicht hatten.

Noch immer aber gibt es auch dieses Lesbischsein, das ich hier einmal so nennen will, obschon der Begriff aus der Kultur westlicher Industriestaaten stammt und mit dem Wort die Vorstellung davon, was es sein soll, evoziert wird, die hier gilt, und nicht dort, von wo die Autorin ihren Stoff nimmt. Weiter ist Cowrie auch Schriftstellerin und Doktorandin einer Universität und reist mit einem Stipendium an die Universität Berkeley in den USA.

Und all das zusammen gibt jede Menge Zündstoff!

Die Geschichte kann auf mindestens drei verschiedene Arten gelesen werden. Die einen stellen erstens die ungewöhnliche Sprache in den Mittelpunkt ihres Interesses: Englisch (bzw. Deutsch in der

Übersetzung von Käthe Fleckenstein¹) als Erzählsprache – so durchsetzt mit Maori, Hawai'isch und Chumash (eine der indigenen Sprachen auf der «Großen Schildkröteninsel», wie das Land, das im Deutschen mit USA bezeichnet wird, in diesen Sprachen heisst), dass ohne das Erlernen des angegebenen Glossar-Wortschatzes das mir unmittelbar Verständliche (das Deutsche) ziemlich dünn wird, irgendwie rudimentär. Trotzdem ist ja auch die Erklärung im Glossar am Ende Deutsch, so dass ich meiner Prägung durch diese Sprache nicht entgehe. Das Problematische der eigenen Prägung wird aber durch diese Verschiebung eines Teils der Bedeutung in eine Wörterliste eines Glossars deutlich. Ich lese im Text alle diese Buchstaben, die mir erst mal losgelöst von einer Bedeutung (für diese muss ich nämlich blättern) vor die Augen kommen, und fühle mich dadurch auch permanent daran erinnert, dass ich «dort» nicht heimisch bin, dass es andere Welten gibt als die meine.

Dunsford geht auf diese Weise mit ganz schön viel Dekonstruktivismus vor, ohne sich je auf theoretischer Ebene über ihr Tun zu äussern.

Zweitens könnten andere in ihren Ferien Erinnerungen schwelgen oder mit leiser Wehmut den Reichtum einer Kultur bewundern, die die Kümmerlichkeit der eigenen zum Vorschein bringt. – Diese Lesart ist verbreitet; das wurde mir von verschiedener Seite bestätigt («Das Meer, die Insel – gemeint ist vor allem Hawai'i – und die Mythen ...»). Cathie Dunsford hat denn auch diesbezüglich eine andere Herangehensweise gewählt als beispielsweise Chrystos, eine indigene Schriftstellerin aus den USA, die vorletztes Jahr in Europa auf Lesereise war², die das Mythen erzählen allen, ausser ihren Verwandten, verweigert und den Nicht-Verwandten in einer äusserst differenzierten, treffsicheren Sprache einen Spiegel vorhält. Treffsicher ist auch

Dunsford, wenn auch vielleicht etwas weniger nuanciert als Chrystos. Aber bisweilen liest sich der Text, vor allem das zweite Buch, das in den USA spielt, wie eine Komödie über Ignoranz.

Trotz der Brüche ist die Geschichte schlicht erzählt, mit viel Naturmetaphorik, was einmal nicht aufgesetzt, sondern als kulturelle Eigenart wirkt. Der Erzählstrom wird häufig unterbrochen mit Briefen, die zwischen den Kontinenten hin und her gehen.

Drittens könnte das Buch auch so gelesen werden, wie es geschrieben wurde: Das mir Fremde wäre dann das Vertraute, das es als schriftliche Literatur noch nicht lange gibt, weil es in mündlicher Tradition überliefert zu werden pflegt. Das ist auch ein Aspekt des Dissertationsthemas und macht einen Teil von Cowries Schwierigkeiten aus: dass die Oralität ihrer Herkunftskultur auf die Ausschlussmechanismen der westlichen, auf Schriftkultur fixierten Literaturgeschichte und -theorie stösst.

Dass Cowrie wissenschaftliche Texte einschläfernd findet, ist nicht besonders tief-schürfend, wenn auch erheiternd: «Sie knüpft sich den neuesten postmodernen Text vor, der in den Grundkursen Pflichtlektüre ist. Das wirkt. Binnen wenigen Minuten ist sie eingeschlafen (...)» (S. 352) Meiner Meinung nach wäre das Vorherrschen diskursanalytischer Ansätze, wie sie in den USA vertreten werden, durchaus kein Hinderungsgrund für eine Fulbright-Stipendiatin aus Aotearoa/Neuseeland, an einer amerikanischen Universität zu einem erfolgreichen Abschluss zu kommen. Insbesondere dann nicht, wenn sie ein politisch wacher Mensch ist. Mangelt es jedoch ihren Gutachterinnen an politischem Wissen und Auseinandersetzungsbereitschaft, so ist das Unterfangen für die abhängige Seite tatsächlich hoffnungslos. Dunsford scheint mir da ihre schlechte Erfahrung mit ignoranten Uni-Größen



einfach auf diskursanalytische Methoden und Theorien zu übertragen. Die Auseinandersetzung mit westlicher Literatur- und Sprachtheorie als Lehrende an der Uni und als Stipendiatin, die etwas abzuliefern hat, finde ich denn auch nicht besonders gelungen – wenn auch nachvollziehbar – und die Lösung des Problems sehr erfreulich, aber insgesamt doch etwas papierern. Papierig kommen mir auch manchmal die politischen Statements und die Aufzählungen verschiedener Aktionsarten vor. Ich denke, dass diese Aneinanderreihung von Namen und Ereignissen für AkteurInnen ganze Lebenswelten freisetzen im Kopf, für mich jedoch, die das liest, spielt sich nichts Derartiges ab, es unterscheidet sich von einem x-beliebigen Name-Dropping nur dadurch, dass ich weiss, dass es sich nicht um Dominanzkulturmarker handelt.

Was ich hingegen sehr gut mit eigenen Bildern und Erlebnissen anreichern kann, ist der feministisch-lesbische Kontext sowie das Bedürfnis nach gutem Essen, Bewegung und frischer Luft, die Bedeutung eines Tees mit frischen Kräutern, blosser Füße auf dem Boden oder eines Feuers im Freien, aber auch die Wichtigkeit des Austausches unter Frauen – die vielfältigen Lebensweisen, die Erstaunen und Kopfschütteln oder Zustimmung auslösen, je nach emotionalem Bezug.

Cathie Dunsford (*1953) gehört mit Ngahua Te Awekotuku (*1951) zu denjenigen Stimmen aus Aotearoa/Neuseeland, die sich einerseits als Lesben, andererseits als Angehörige einer Kultur sehen, in der «Sexualität die treibende Lebenskraft – mehr noch: der Grund für die Entstehung des Universums»³ ist. Erst seit etwa fünfzehn Jahren sind sie – mit anderen indigenen AutorInnen – dabei, schreibend Widerstand⁴ gegen das «Von-

anderen-benannt-Werden» zu leisten, was auch die Zurückweisung westlicher Konzepte des Lesbischseins beinhaltet.

«Unglaublich, wie Coming-out-Geschichten uns Lesben verbinden. Wie ein uraltes Ritual, quer durch alle Alters-, Klassen- und Kulturgrenzen, findest du nicht (...)?»

«Ja. Es ist interessant, aber hängt auch von den jeweiligen Leuten ab. In meinem kulturellen Umfeld, zum Beispiel, rede ich nicht darüber, weil auch die Frauen es nicht mögen.»

«Das ist bei mir zu Hause genauso; aber wir leben halt auf verschiedenen Ebenen zugleich: in unseren Mischblut-Kulturen, mit Frauen, als Lesben. Ich bin froh, dass die Lesbenkultur Rituale entwickelt hat, die das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken. Das ist ein Teil unserer Identität, solange sie nicht als fest umrissen gilt. Denn das wäre für alle diejenigen unmöglich, die in mehreren Welten und Identitäten, mit je eigener Sprache und eigenen Gebräuchen, leben.»

«Das sehe ich anders. So einfach ist das nicht. Aber ich weiss, worum es dir geht, Cowrie.» (S. 238)

Auch ich sehe es anders als Cowrie bzw. Dunsford. Die Vereinnahmung der jüdischen Verfolgungserfahrung im Nationalsozialismus (als Lesbe! – S. 112 u. 192) geht mir eindeutig zu weit. Trotzdem glaube ich zu sehen, worum es ihr geht: Als Grundkurs-Dozentin initiiert Cowrie bei Frauen, die sich wie sie als Angehörige einer kulturellen Minderheit in einem Dominanzsystem erleben, nicht nur die Besinnung auf die je eigene Kultur und Tradition, sondern auch den Brückenschlag untereinander in einem gemeinsamen Projekt. Diese doppelte Botschaft halte ich für zentral in Dunsfords Schreiben.

Regula Schnurrenberger

Anmerkungen

1) Käthe Fleckenstein ist auch die Verfasserin des Eintrags über die Autorin Ngahua Te Awekotuku und den Pazifik in «Frauenliebe. Männerliebe», der lesbisch-schwulen Literaturgeschichte in Porträts, hrsg. v. A. Busch und D. Linck (NA 1999), sowie die Herausgeberin von «Sappho küsst die Welt. Geschichten von Lesben aus vier Kontinenten» (siehe Bücherliste).

2) Chrystos: Wilder Reis. Orlanda Verlag 1997 (vgl. auch den Artikel von Katja Schurter in die Nr. 6, Dez. 97, S. 6–9).

3) Käthe Fleckenstein: Ngahua Te Awekotuku (vgl. Anm. 1), S. 422.

4) Audrey Huntley: Widerstand schreiben! – Entkolonialisierungsprozesse im Schreiben indigener kanadischer Frauen. Unrast-Verlag 1996 (Besprechung in die Nr. 6, Dez. 97, S. 32/33).

Cathie Dunsford: *Kia Kaha Cowrie. Die Reise nach Hause*. Zwei Romane.

(Rogner & Bernhard bei Zweitausendundeins, Hamburg 1998, 447 Seiten, Fr. 47.–)

Nachtrag zu «Lesben und Alkohol»

In der letzten *die* erschien ein Artikel zum Thema «Lesben und Alkohol». In diesem Zusammenhang möchte ich auf ein Buch von holländischen Autorinnen hinweisen. Sie betrachten das Problem «Frauen und Alkohol» aus einer sozialwissenschaftlichen (Meulenbelt) und feministisch-therapeutischen (Wevers) Sicht und zeigen nochmals einige wichtige Aspekte der spezifischen Alkoholabhängigkeit von Lesben auf.

Die Autorinnen formulieren – ebenso wie im *die*-Artikel – die These der Neuentwerfung der Persönlichkeit durch die Entscheidung, lesbisch zu leben. Daraus resultiere eine Freiheit, die sowohl männliche wie weibliche Verhaltensmu-

ster beinhalte. Es würden den Lesben mehr sogenannte «männliche» Rollen-zuschreibungen zugestanden als den Hetero-Frauen. Dem gegenüber stehe die verinnerlichte und ge- sellschaftliche Homophobie, die Lesben zwingt, permanent zu überprüfen, wo sie wie als Lesben auftreten können bzw. wollen. Dass eine lesbische Identität nicht völlig akzeptiert ist, hat einen direkten Einfluss auf das Risiko übermäßigen Alkoholkonsums.

Der neue Ansatz dieses Buches bezieht sich auf die Realität, dass lesbische Frauen selbst für ihren Lebensunterhalt aufkommen müssen: Sie sind gezwungen, ins Berufsleben einzusteigen. Durch diesen Umstand kann es sein, dass sie sich aus ihrem herkömmlichen Milieu entfernen, quasi in eine höhere Kaste eintreten und sich zuerst neu orientieren müssen. Meulenbelt bezeichnet diesen Schritt als «Form von Migration, als ein Überwecheln von einer Kultur in eine andere». Dies kann wiederum einen Einfluss auf den Umgang mit Alkohol haben.

Obwohl das Buch mehrheitlich auf Hetero-Frauen ausgerichtet ist, können Lesben sehr interessante Aspekte für sich als Berufsfrauen, Partnerinnen, selber Betroffene entnehmen. Ein komplexes, aber gut verständliche Buch zu diesem Thema.

Erika Mezger

Anja Meulenbelt / Anke Wevers / Colet van der Ven: *Frauen und Alkohol*. (Rowohlt 1998, 255 Seiten, Fr. 27.50)

Hinweise

Reader aus Österreich

«Schwule und lesbische Jugendliche» – so heisst der Reader, der kürzlich von den RosaLila PantherInnen veröffentlicht wurde. Anhand ausgewählter Fachartikel wurde das heute anerkannte Grundwissen zum Thema Homo- und Bisexualität zusammengestellt. AdressatInnen sind denn auch in erster Linie Fachpersonen, die mit Jugendlichen arbeiten. Zu bestellen bei RosaLila PantherInnen, Rapoldgasse 24, A-8010 Graz, Tel. 0043/316 32 80 80, Fax 0043/316 31 85 40, E-Mail: rlp@homo.at

Kontroverse

In der *die* Nr. 10 besprachen wir sehr kritisch das Buch «Amore?» von Helga Pankratz aus dem Milena-Verlag. Drei von acht Geschichten haben einen lesbisch-pädophilen Inhalt. Der Frauennotruf München hat in der Zwischenzeit eine Stellungnahme seitens des Verlags und der Autorin gefordert sowie einen Rückzug des Buches vom Markt. Sie werfen dem Verlag und der Autorin Verharmlosung, Verschleierung und Verherrlichung von sexuellem Missbrauch von Lesben an Mädchen vor. Die Verlegerinnen des feministischen Milena-Verlags haben sich daraufhin selbstkritisch mit der Veröffentlichung auseinandergesetzt. Ganz im Gegensatz zur Autorin Helga Pankratz. Pankratz geht in ihrer Stellungnahme nicht auf die Kritik ein, dass sie sexuelle Ausbeutung von Lesben an Kindern verharmlose, sie verliert sich in Nebenschauplätzen und vermittelt den Kritikerinnen, dass sie ein-

fach nicht genug abstrahieren könnten, um die literarische Umsetzung eines solchen Themas zu würdigen.

Wenn sich eine Leserin für die Auseinandersetzung interessiert, kann sie bei der Redaktion die Unterlagen bestellen.

em

Liste neuer Bücher, Broschüren und Zeitschriften

Bei den Titeln, die von Lesben handeln oder von Frauen mit Frauenbeziehungen geschrieben wurden, bemühen wir uns um eine möglichst vollständige Liste der deutschsprachigen Neuerscheinungen und Neuauflagen. Dabei wird aber nicht unterschieden, ob das Buch eine lesbische Haupt- oder Nebenfigur bzw. -thematik oder lediglich eine lesbische Autorin hat! Gelegentlich führen wir auch neue schwule Literatur auf.

Neuerscheinungen und Neuauflagen (NA)

Belletristik/Autobiographien

Beyer, Regina: Die Beschützerin. e!es im Konkursbuchverlag 1999.

Bührig, Marga: Spät habe ich gelernt, gerne Frau zu sein (um die Jahre 1988/1999 im Vorwort erweitert). Kreuz Verlag 1999. (Erw. NA)

Brownworth, A. Victoria: Mitternachtskuss. Vampirgeschichten. Orlanda 1999.

Kuhnen, Stephanie: Rettet die Delphine! Lesbische Lästereien. Querverlag 1999.

Naters, Elke: Lügen. Roman. Kiepenheuer & Witsch 1999.

